

## Was erwartet die Stadtplanung von der Denkmalpflege?

Hinter der Frage steht das Spannungsfeld des Aufbaus eines modernen Zentrums in einer historischen Struktur (Straßenräume und Häuser). Für Brandenburg Innenstadt wurden früh drei Oberziele benannt und im Rahmenplan berücksichtigt:

- Die Innenstadt soll Zentrum für Brandenburg und Umgebung sein.
- Die Innenstadt soll beliebter Wohnort für 7000-8000 Menschen sein.
- Die Innenstadt ist Denkmal im Landschaftsraum Havel.

Im Rahmenplan (vgl. Abb. 18) sind entsprechend Flächen für Wohnen und Gewerbe vorgesehen. Es gibt nur gemischtgenutzte Flächen. Ein unterschiedliches Maß der Mischung wird auf der Grundlage der Baunutzungsverordnung festgelegt. Neben Allgemeinen Wohngebieten, sind Besondere Wohngebiete und Kerngebiete mit Wohnanteil ausgewiesen. Die bebauten Flächen sind eingebettet in Parkanlagen und Landschaftsflächen. Die Gestaltung der Bebauung sowie die Bebauungsdichte orientiert sich am Bestand. Umnutzungen müssen sich in die Struktur einpassen. Wohn- wie Gewerbe-/Ladenhöfe sind Gestaltungselemente des Blockinnenbereichs.

Die Oberziele stehen alle im Widerspruch zueinander. Ihre Umsetzung bedeutet ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten. Den Verteidigern der ersten beiden Ziele, ist im Konflikt mit denen des dritten Ziels entgegen zu halten,

- daß die historische Innenstadt (Häuser, Räume, Landschaft) das besondere Ambiente ausmacht, das Besucher, Bewohner, Käufer, Handeltreibende, herkommen und bleiben läßt;
- daß es ein besonderes Erlebnis ist, in einer historischen, modernisierten Altstadt einzukaufen;
- daß gerade die einmaligen, gewachsenen Strukturen der Innenstadt Brandenburg das Plus gegenüber den Flächenmärkten vor den Toren der Stadt sind;
- daß es gerade die ungewöhnlichen Grundrisse sind, die Menschen hier wohnen lassen;
- daß die Bewohner Brandenburgs sich über ihre historische Innenstadt mit der Stadt identifizieren.

Den Vertretern des dritten Ziels ist zu sagen, daß die Stadt nur lebensfähig ist, wenn sie die Funktion eines modernen Zentrums und Wohnorts erfüllt. Die Konflikte lassen sich am Ende nur auflösen, wenn Denkmalpflege und Stadtplanung zusammenarbeiten und kooperativ die politischen Entscheidungen vorbereiten.

Ein Gutachten über Handels- und Dienstleistungseinrichtungen der Forschungsstelle für den Handel (FfH, Berlin) hat ergeben, daß die Verkaufsfläche in der Innenstadt verdoppelt werden muß, will sie den Ansprüchen an ein Zentrum für die Stadt und das Umland genügen und gegenüber den Flächenmärkten konkurrenzfähig bleiben. Die noch überwiegend vorhandene Kleinladenstruktur entspricht nicht den Vorstellungen und Bedürfnissen des Handels. Es müssen Konzepte entwickelt werden, wie auch nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten umgebaut werden kann. Es wird zu Ausdehnungen in die Tiefe der Grundstücke kommen. Wie können Hofstrukturen umgenutzt werden, ohne sie voll zu überbauen und sie so quasi aufzuheben (Ladenhöfe)? Es muß ein Weg gefunden werden, der die notwendigen

baulichen Anpassungen ermöglicht, hierbei aber nicht die denkmalwerten Baustrukturen aufgibt.

Große Freiflächen, entstanden durch Krieg und Zerfallsprozeß, sowie Neubauten der Nachkriegszeit, fordern die Auseinandersetzung mit Neubauten, neuen Strukturen, als Einschub in die historische Struktur (siehe Abb. 17).

Vorhandene Neubauten der Nachkriegszeit (entlang und nördlich und südlich der Friedenstraße) fordern die Diskussion des Abrisses und Neubaus bzw. der Umgestaltung heraus (vielleicht nicht gleich, aber als langfristiges Ziel). Wie stellt man sich zu diesem Teil der Geschichte? Gebäude sind aus der Flucht gebaut. Es wurden neue Straßen geschaffen und alte geschlossen. Es gibt keine kleinteiligen Hofstrukturen mehr. Die historische Höhenentwicklung wurde verlassen, und die Fassadengestaltung ist eine andere. Es gibt nur noch eine reine Wohnnutzung. Muß man neu »alt« bauen, reichen Anbauten, um mit ihnen ursprüngliche Fluchten nachzuempfinden, und so Straßenräume wieder zu erleben? Oder ist diese »häßliche« jüngste Vergangenheit auch erhaltenswerte, über Satzungen zu sichernde Geschichte auch gegen den Wunsch der Bewohner?

Anstehende neue Neubauten auf Frei- und Brachflächen stellen die Frage der Gestaltung ebenfalls. Es wird Nutzungen geben, die historische Kleinteiligkeit, Parzellenstruktur, nicht mehr gebrauchen kann. Folgt die Gebäude- und Fassadengestaltung der Nutzung oder der Historie? Wie sieht ein Kompromiß aus? Wie paßt sich Neubau in vorhandene Umgebung ein? Wie werden Einzeldenkmale wie das Pauli-Kloster als Gebäude wiederhergestellt und wieder eingepaßt in die Nutzung und Gestaltung der Gesamtstadt?

Diese Diskussion zu führen und sie der Bevölkerung und den Entscheidungsträgern auch beispielhaft nahe zu bringen sollte auch Arbeit der Denkmalpflege sein.

Der Standard der Ausstattung, teilweise weit fortgeschrittener Zerfall gerade kleinster Wohnhäuser stellt die Frage des Aufwands in bezug auf das Ergebnis. Wer will und/oder kann das bezahlen? Hohe Kosten müssen mit guten Argumenten vorgebracht werden. Die Frage des ob, wann und wie von Abriß und Neubau, stellt sich auch hier.

Der Wunsch (das finanzielle Muß) vieler Eigentümer, selbst anzupacken, führt zu Details, die durch das Angebot der Baumärkte bestimmt wird. Wie kann man hier durch Informationen, einfaches Erläutern der Denkmalschutzbelange und geeignete Materialvorschläge eingreifen?

Außerhalb der Stadtmauer, aber noch im Bereich der Innenstadt (die alten Wiesen, Schwemmland, Ziegeleien) sind Industriegebiete, Wohnungsbaugelände der Jahrhundertwende entstanden. Die Industrie- und Gewerbegebiete werden aus funktionalen, aber auch betriebs- und stadtwirtschaftlichen Gründen hier verschwinden. Die Funktion dieser Flächen wird neu überdacht. Es werden neue Quartiere entstehen und/oder es wird wieder Landschaft stabilisiert. Diese neuen Quartiere müssen sich an die historische Stadt anpassen. Ihre Strukturen müssen von denen der Stadt abgesetzt sein.

Es muß ein Weg gefunden werden, mit dem Wunsch umzugehen, historische Altstadt als eine stimulierende Kulisse für Erinnerungen und Feste, aber auch als Modell 1:1 für eine anson-



sten im Land Brandenburg weitgehend untergegangene Stadtstruktur haben zu wollen.

Wie geht man mit dem Wunsch um, der zum Nachbau des Römers in Frankfurt am Main führte und in Brandenburg zum Nachbau des ehemaligen Rathauses führen könnte. Hier sind Fragen zu beantworten und Aufgaben zu lösen, die die Stadt Hollywood oder Disneyland vorbeiführen. Für Vorstellungen, die in diese Richtung der Unterhaltung gehen, gäbe es leicht herstellbare Mehrheiten in der Bevölkerung, nachdem sie auch für die Stadtwirtschaft vorteilhaft sein könnten.

Die Stadtplanerinnen fordern für Brandenburg eine gemeinsame Arbeit mit der Denkmalpflege. Beiden Gruppen muß dabei klar sein, daß es darum geht, den historischen Ort lebensfähig in die Zukunft zu bringen. Kein Pompeji und kein Disney-

land, sondern Stadtentwicklung auf historischem Boden, in historischen Strukturen, kann allein das Ziel sein. Dafür ist Schutz und Pflege des Vorhandenen erforderlich, aber ebenso Schöpfung des Neuen, auch durch Wandlung.

Umsetzungsfähiger Denkmalschutz ist gefordert. Er muß finanziell, funktionell, verständlich und somit auch umsetzbar für den Bürger, ihre gewählten Vertreter und die Verwaltung sein. Alle Maßnahmen müssen den Menschen grundsätzlich verständlich gemacht werden, damit insbesondere finanzielle Mehrbelastungen und funktionale Beschränkungen akzeptiert und mitgetragen werden.

Neben der intensiven und guten Zusammenarbeit von Denkmalschutz und Planung ist daher eine gute beständige und umfassende Darstellung der Arbeit in Öffentlichkeit erforderlich.

Abb. 17. Brandenburg, Innenstadt, Baubestand 1990.

